

# Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

*Elfter Jahrgang.*

64.

Sonnabend, 11. August.

1838.

## Die Pomeranzenschalen.

(Besluß.)

Mit einigen sichern und lauten Schritten stand ich nun mitten im Saal. Es herrschte die Stille des Grabes. Dicht neben mir saß die junge Dame am Klavier; ich beugte mich zu ihr herab, und wusch ein Schauer durchfröstelte mich! — ihr schöner Hals und Hals war mit Staub belegt. Durch den Zug meines Athems verwehte er und sank auf die mit blizenden Ringen gezierten kleinen Hände. Ich bligte ihr ins Angesicht und sah die Augen niedergeschlagen: in den langen, schönen Augenwimpern hing Staub. Wie ich mich entsetzt aufrichtete, stieß ich ziemlich unsanft an einen dicken Herrn, der dicht neben der Spielenden saß und, wie es schien, dazu da war, um ihr die Notenblätter zuzuwenden. Auch seine Blicke waren gesenkt; es schien, als wankte er in Folge meines Stoszes; allein er zeigte durch keinen Laut, durch keine Miene Leben. Ich drängte mich vorsichtig an ihm vorbei und stand jetzt vor dem Bassänger. Es war ein großer, breitschultriger Mann, und nach der weiten Oeffnung seines Mundes zu urtheilen, mußte er Töne, wie die einer Orgel, durch den Saal erschallen lassen; allein auch er war stumm wie die übrigen. Ich bligte näher hin, und siehe da, eine Spinne hatte ihr Netz über die Oeffnung des Mundes gezogen.

Ein Gefühl der Beklemmung, das ich nicht beschreiben kann, erfaßte mich unter diesen Todten. Jetzt bemerkte ich, daß ihr Puz, ihr ganzes Kostüm einer Zeit angehörten, die wenigstens fünfzig Jahre von der meinigen entfernt war. Die Beleuchtung, die hier herrschte, war nicht durch Lampen hervorgebracht, es war ein trüber, flackernder Schimmer, der an der gewölbten Decke des Saals hin und her fuhr. Mit allen Kräften strebte ich jetzt, mich dieser entsetzlichen Umgebung zu entziehen; doch eine unsichtbare Macht schien mich gefesselt zu halten. Ich konnte an allen diesen Automaten nicht mehr vorbei;

es war mir, als würden sie jetzt auf ein plötzlich erschallendes Zeichen, zusammen treten und, ihre todtten Arme um mich schlingend, an ihren morſchen Leibern mich zu Tode drücken. Dann dachte ich wieder, dieſe Stimmen, dieſe Inſtrumente würden plötzlich Leben erhalten, und ein ſeltſames, aber herrliches Konzert hielte mich dann ſchadlos für die Angſt und das Entſetzen. Wie ich ſo ſtand und ängſtlich ſann und träumte, fühlte ich eine langſam fortſchreitende Erſtarrung ſich meiner bemächtigen; jezt erreichte mein Entſetzen den höchſten Grad: ich mußte fürchten, ein Automat unter den Automaten zu werden, leblos, eine Bildsäule dazufehen, und dennoch dabei das Bewußtſein des Lebens, des Empfindens in der Bruſt zu haben. Immer enger legte ſich das Netz der Bezauberung auf mich, immer ängſtlicher ſtrebte ich nach Freiheit, und immer unmöglichlicher wurde es mir, ſie zu erreichen. Ich fühlte meine Füße und Hände erſtarrten, mein Blut ſtockend und immer langſamer zum Herzen treiben, ich glaubte zu ſehen, wie die gläſernen Augen der Geſpenſter um mich her ſich mit Spott auf mich richteten; die Stille peinigte mich, und indem ein ſeltſames Echo im Saal das Stöhnen meiner unruhigen Athemzüge verdoppelte, war es mir, als riſſe ſich aus jeder erſtorbenen Bruſt ein leiſes, graufenvolles Todesbröckeln. Was hätte ich in dieſem fürchterlichen Zuſtande um den kleinſten Laut des Lebens der Außenwelt gegeben! allein ſelbſt das Fallen des Regens und das Anſchlagen deſſelben an die geſchloſſenen Fenſterläden hatte aufgehört; es war ſtill und blieb ſtill.

In dieſem Moment ſtieg die Beklemmung zu einer Höhe, wo ſie mir den Athem zu benehmen drohte; mit einem lauten Schrei zerriß ich mit der letzten und äußerſten Kraftanſtrengung, die mir übrig geblieben, das Zaubernetz und ſprang auf eine Platte im Fußboden, die mir übrig erhaben über den andern eingefügt war. Mit dieſem Schritt fühlte ich die Todesangſt weichen, und zugleich, wie auf den Wink einer unſichtbaren Macht, löſte ſich ein leiſer, aber immer mehr anſchwellender Ton, und Klang wie der Akkord einer Aeolisſarfe durch den Saal. Es war die junge Dame am Klavier, die zu ſingen anfing. Ich hatte den Saloman gefunden, beſſer Berührung die Verzauberung löſte, und das Konzert um mich her erwachte zum Leben. Mein Entſetzen löſte ſich in Entzücken auf, denn die himmliſchſten Harmonien wurden jezt rege und ſchwammen wie ein Meer von Wohlklang in immer höherſteigenden Wogen um mich her. Ich mußte mein Antlitz mit den Händen bedecken, um nicht über den Glanz und Geräuſch um mich her, im Gegenſatz zur früheren Todtenſtille, die Beſinnung zu verlieren. Nie hörte ich eine Muſik, mit dieſer vergleichbar; es war das Todesgrauen und das Entzücken des glühendſten Lebens in Akkorde gebracht; mitten aber durch den Sturm der Inſtrumente tönnten die langen melodieſchen Seufzer jenes jungen Mädchens am Klavier.

Ich wollte mich eben wenden, um mich nach der ſchönen Frau mit dem Fächer umzuſehen, als ich dicht an meinem Ohr plötzlich ein leiſes Gelächter vernahm. Ich fuhr in die Höhe und vor mir ſtand — meine Freundin, neben ihr ein Paar junge Mädchen, die mich neugierig und lächelnd beobachteten. „Wo iſt der herrliche Saal? wo die Muſik?“ rief ich. Ich faßte dabei die gepolſterten Armlehnen meines Stuhls. „Wo bin ich?“ — „Das wiſſen Sie nicht mehr,“ ſagte meine Freundin. „Wohl weiß ich es — ich bin —“ — „Nicht aus dieſem

Zimme  
mein  
war ſch  
ren La  
Menſch  
mel! w  
kurzer  
Herr,  
ich ſang  
ſchuldig  
Tone,  
das All  
tragen.  
Künftig

D  
ſen Fal  
unwiſſen  
amte erf  
abſolvir  
tungsſch  
aber bek  
planmäßi  
vermögen  
Profefſor  
lehren,  
ber und  
kommen  
bei den  
geringe  
ihre Sta  
rung ihr  
vorher de  
bequem d  
vorher,  
den meiſt  
reicht ein  
Bezug au  
Dieſe wa  
thematik  
Rhetorik  
gegen die  
Deutſche

Zimmer herausgelommen,“ entgegneten alle Frauen. „Sie haben geträumt, mein Bester, vollständig und in bester Form geträumt.“ — „Unmöglich. Ich war schon in der Nähe der Stadt — ich befand mich auf einem sehr sonderbaren Landhause — ich hörte ein sehr sonderbares Konzert mit an, ich sah einen Menschen, über dessen Lippen Spinnengewebe lief. Ich sah — — „O Himmel! was Sie nicht Alles sahen!“ riefen die jungen Damen. „Kann man in so kurzer Zeit so viel und so sonderbar träumen? Aber wissen Sie auch, mein Herr, daß es nicht artig von Ihnen war, gleich nach der ersten Kavatine, die ich sang, einzuschlafen?“ — „Das dumpfe Wetter war daran Schuld,“ entschuldigte die andere. „Nein! nein!“ rief meine Freundin in einem feierlichen Tone, indem sie vor mich hintrat. „Kein Traum, keine Einbildung! Sie haben das Alles erlebt; unsichtbare Mächte haben Sie eben in meinen Salon zurückgetragen. Es hätte Ihnen noch schlimmer gehen können; darum nehmen Sie sich künftig in Acht vor — Pomeranzenschalen.“

A. v. Sternberg.

### Die Pensionate in Paris.

(Beschluß.)

Die Lehrer stehen in intellektueller und moralischer Beziehung im günstigsten Falle ihrem Direktor gleich; bei weitem die meisten sind über alle Maßen unwissend und roh. Unter Tausend findet sich kaum einer, der die zum Lehramte erforderlichen Studien gemacht hatte. Höchstens haben sie ihr Kollegium absolviert; die meisten kommen aus den sogenannten Seminaren oder Vorbereitungsschulen zu den Priesterseminarien. Auf diesen kleinen Seminarien ruht aber bekanntlich statutenmäßig die egyptische Finsterniß; denn nirgends wird so planmäßig auf Verblöschung und Herabwürdigung des menschlichen Erkenntnisvermögens hingewirkt als in diesen Anstalten. Die aus ihnen hervorgehenden Professoren der Pensionate machen sich ohne allen Anstand anheischig, Alles zu lehren, wenn sie auch selbst nie etwas gelernt haben. In den Monaten September und Oktober sieht man sie von allen Seiten herbeieilen, um sich ein Unterkommen für den rauhen Winter zu suchen; täglich und stündlich klopfen sie an bei den Vorstehern der Pensionate. So wie sie sich ohne große Schwierigkeit um geringe Besoldung wie Knechte oder Mägde verdingen, sind sie auch stets bereit ihre Station zu verlassen, sobald sich ihnen die geringste Aussicht auf Verbesserung ihrer Lage darbietet. Wenn sie dies wollen, so haben sie nur 14 Tage vorher den Direktor davon in Kenntniß zu setzen. Kann der Direktor seinerseits bequem den einen oder den andern missen, so bittet er ihn ebenfalls 14 Tage vorher, sich um einen andern Dienst umzusehen. So geschieht es, daß sich in den meisten Pensionaten alljährlich das ganze Lehrerpersonale ändert; bei vielen reicht ein halbes Jahr dazu hin. Ich kenne selbst ein Pensionat, das sich in Bezug auf seine Lehrer, in weniger als einem Monate, ganz neu rekrutirte. Diese wandernden Lehrer nun lehren Lateinisch, Griechisch, Französisch, Mathematik, Physik, Naturgeschichte, Chemie, Geographie, Geschichte, Poetik, Rhetorik, Religion, überhaupt was man nur immer verlangt. Von Verstößen gegen die Erziehungsgrundsätze, wie sie hier gemacht werden, hat Gottlob der Deutsche keinen Begriff. Auch haben die Zöglinge nicht die geringste Achtung

vor ihren Lehrern. Weinade in jeder Stunde legen sie ihnen Fallen, um ihre Unwissenheit auffallend zu machen. Aus diesem Grunde ist es auch in den meisten Pensionaten den Zöglingen verboten, eine Frage an den Lehrer zu thun. In beinahe allen Anstalten dieser Art lernen Lehrer und Schüler täglich ein gewisses Stük aus den betreffenden Lehrbüchern wörtlich auswendig. Ob sie verstehen, was sie auswendig lernen oder nicht, darnach wird weiter nicht gefragt, weder vom Direktor, noch auch, wie es scheint, von den Eltern. Die letztern sind in der Regel überglücklich, wenn bei einer öffentlichen Prüfung, der gewöhnlich dreiwöchentliche Proben vorangingen, ihr Kind nicht stumm ist, nicht steken bleibt, und keine Antwort gibt, die nicht auf die gestellte Frage paßt. Um die Sache recht feierlich zu machen, ladet der Direktor viele Freunde der studirenden Jugend ein, die an diesem Tage das Ehrenamt der Examinatoren übernehmen. Ihnen das Geschäft zu erleichtern, übergibt er ihnen ein genaues Verzeichniß aller Fragen, worauf die Schüler eine Antwort auswendig gelernt haben. Ich habe bei dieser Gelegenheit alte Männer, in der Absicht, den Tag dadurch noch mehr zu verherrlichen, Verse ihrer eigener Fabrikation vor den Zöglingen deklamiren, und andere lange Reden, ich weiß nicht mehr worüber, vortragen hören. Die Preisvertheilung setzt dem Ganzen die Krone auf. Wie reichlich auch die Preise vertheilt werden, so erkennt dennoch jeder Vater und jede Mutter in dem gekrönten Söhnchen ein großes Genie. Ich glaube nicht, daß es außer den Franzosen noch ein zweites Volk unter der Sonne gebe, das die Spiegelfechtereien dieser Prüfungen und die Komödie der Preisvertheilungen mit einem solchen Wohlgefallen anzusehen im Stande wäre.

Also noch einmal; die Vorsteher und Lehrer dieser Anstalten können nicht anders als nachtheilig auf ihre Zöglinge wirken. Unfähig zu unterscheiden, was passend ist und unpassend, verstehen sie weder zu loben noch zu tadeln, weder zu bestrafen noch zu verzeihen. Sie können nichts anrühren, ohne es zu verderben; in ihrer Hand wird die heilsamste Sache zum Mißbrauche, in ihrem Munde werden die Sprüche Salomons zur Thorheit.

Wenn in diesen Anstalten sehr schlecht für die geistigen Bedürfnisse der Zöglinge gesorgt wird, so steht es um die leibliche Pflege derselben nicht viel besser. Zu spärlische, kraftlose, oft schlecht zubereitete Nahrungsmittel, das Zusammenschlafen so vieler Zöglinge in oft dumpfigen, verhältnißmäßig zu kleinen Schlafgemächern, der Mangel an frischer Luft und hinreichender Bewegung bewirken, daß die meisten ein leidendes, krankhaftes Aussehen haben. Die Augen der meisten sind wie erloschen, das jugendliche Roth ist von Lippen und Wangen gewichen, ihr Gang, ihre Haltung ist ohne alle Zuversicht. Die Pflege, welche ihnen in Krankheitsfällen zu Theil wird, verdient ebenfalls kein großes Lob. Häufig wird der Arzt zu spät gerufen. Viele Kinder kränkeln Wochen lang, ohne daß man sie auch nur befragte, was ihnen fehlt.

So hält man es in den Pensionaten für Knaben. Was die Pensionate für Mädchen anbelangt, so habe ich darüber kein Urtheil aus eigener Anschauung. Nach dem zu schließen, was mir Andere, die ich in dieser Beziehung für wohl unterrichtet halte, sagten, wären sie ebenfalls nichts weniger als empfehlenswerth, doch sollen im Allgemeinen die Mißbräuche und Mißgriffe in diesen Anstalten weniger handgreiflich, weniger augensällig, gleichwohl aber erheblich genug

sein, um ihnen nicht blindlings sein Vertrauen zu schenken. Eine Skizze, die wir uns vorbehalten, unsern Lesern nach näherer Erkundigung mitzutheilen, wird hierüber Maass und Ziel geben.

Was ist es doch, wird man nun fragen, was diese Anstalten, ihrer grossen Mängel und Gebrechen ungeachtet, aufrecht erhält? Offenbar an vielen Orten Pflichtvergessenheit von Seite der Eltern; in Paris sind es hauptsächlich die Lokalitäten. Wird die Universität, wird man ferner zu fragen geneigt sein, nicht dahin wirken, daß dem Unfuge einigermaßen gesteuert werde? Ich weiß es nicht, und soll ich der öffentlichen Meinung, soll ich dem öffentlichen Urtheile und jenem sachkundigen Freunde im Erziehungs- und Unterrichtsfache folgen, so darf ich mich kaum einer Hoffnung hingeben. So viel ist mir jetzt schon klar und erwiesen, daß die Universität kein besonderes Interesse, im trivialen Sinne des Wortes, hat, diese physischen, moralischen und intellektuellen Verbesserungen durch gründliche Reform der Pensionate einzuführen. Denn, wer Bachelier *es lettres* werden will, muß bei ihr das Diplom kaufen und bezahlen, und die Universität empfängt gern und je mehr je lieber. Wer zum Chef eines Pensionats ernannt wird, entrichtet an sie eine bestimmte Steuer für das Patent. Ist das Pensionat im Gange, so wird ihr von jedem Zöglinge abermals eine gewisse Steuer erlegt, die nach der Natur der Anstalten mehr oder minder bedeutend ist. Bei so klingenden Beweggründen das Bestehende zu lieben, wie sollte sich die Universität ein Herz zu Neuerungen fassen. Innovation, das klingt beinahe wie Revolution, und Gott weiß, daß die Universität sich von allem Verdacht des Revolutionirens fern hält. Das war bei weiland ihrer Urältermutter, der Sorbonne, unter Heinrich III. freilich anders.

Alle Mißbräuche, die etwas eintragen, sind schwer abzustellen. Nur diejenigen beseitigen sich ohne Mühe und von selbst, die keine Kasse füllen.

## Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

### Theater.

Pesth. (Die Braut v. Messina n. a.) Am 8. d. M. zog die Aufführung von Schillers herrlicher Tragödie: „die Braut von Messina“ ein sehr zahlreiches Publikum in den Musentempel. Herr Volkmar gab den Don Manuel, Hr. Volkmar den Don César als Gäste. Der Erstere führte mit gleichmäßiger Würde und edler Haltung seinen Charakter durch; in jeder Scene bearkundete sich der hochbegabte u. viel routinirte Darsteller. Er erwarb sich die lauteste und

einhelligste Anerkennung. — Hr. Volkmar, ein ausgezeichnete mimischer Künstler, der aber seit mehreren Jahren von den Brettern entfernt war, zeigte, daß er der Kunst noch keinesweges entfremdet sei. Er spielte mit Wärme und lebendiger Auffassung. Seine Rolle ward von einer sizilianischen Gluth durchhaucht, ohne daß er sich von dem Affekte hinweisen lies, u. wie viele Andere thun, der Darstellung eine grelle Mäandringung gab. Sein Organ scheint etwas schwächer geworden zu sein, aber in der Betonung, so wie überhaupt im Vor-

trage erzählte er vorzüglich. Glanzmomente hatte er viele, doch glauben wir daß jener der Schluß-Katastrophe der gelungenste war. — Er theilte den großen Beifall mit Hrn. Kunst. Beide wurden mehrere Male gerufen. — Der Mad. Kalis-Padjera klassische Leistung als Isabella ist bekannt. Hoheit und Leidenschaft vereinen sich in dieser Leistung. — Mad. Grill war als Beatrice voll Gefühl u. Empfindung. — Die beiden Chorführer, die S. H. Berg und Kalis sprachen gut. — Nun werden unsere verehrlichen Pester Leser und Theaterfreunde erwarten, daß wir auch etwas über das der Tragödie vorangegangenen effektvolle Vorspiel, in welchem der Hr. Direktor, der Hr. Regisseur Vorsinger, Hr. Kunst u. das Publikum beschäftigt waren, referiren möchten; allein es läßt sich über eine Improvisation schwer urtheilen, worin alle Mitwirkenden, wie es scheint, die Durchführung ihrer Partien nicht gehörig zu motiviren wissen dürften.

### Literatur.

Wien. (Literarischer Courier.) Eben erschienen Gedichte von Johann Senn. Inzbruck in der Wagner'schen Buchhandlung. Mattes Schaales, Zug, ohne alle Fantasie. Zur Probe:

Prometheus.

Ich bin eine Art Prometheus  
Um Helsen Kaukasus.

Ein andre ist eine Espece  
Von meinem Herkules.

Der jagte den Geir mir auf vom Traß,  
Comit ging er fürpaß.

Dann umgewandt: Vergilt mir es —  
So sprach mein Herkules —

Hervor aus Klagen, so wie Gestöhn,  
Bedanke mich schön.

Er wollt auch meine Freundschaft zum  
Dank  
Mein Haupt in Dymmacht sank.

Das Letztere ist sehr merkbar. Ach, lieber Herr Johann Senn, lassen Sie das Dichten stehn. — Auch von einem Wilhelm Toporoff, Stud. d. Medizin, erschienen: Frühlingeknospen (als ein erster Theil vermischter Gedichte. Der Himmel bewahre uns vor einer Fortsetzung) in Nival bei Lindfors Erben. In einem Gedichte à la Heine singt dieser:

Sechs tausend Jahre knizen  
Die lieben Fräulein,  
Es knizen geknirzte Knize  
Die hohen Fräulein.

Und es knizen geknirztere Knize  
Die schönen Fräulein —  
Jedoch den geknirztesten Knirzte  
Nur Eine, die Meine allein.

In einer andern Strophe sagt er:

Und so verleh' ich meine Zeit  
In himmlischem Genuß,  
Und gebe meine Seligkeit  
Um eines Mädchens Kuß,  
Ich handte wie ein braver Mann.

(Um Vergebung, so handelt ein Narr.)  
Wie er eine Ballade behandelt erhellt aus folgender Schlusstrophe:

Du ruffst mich von oben, du theure  
Braut

D warte, Geliebte, so warte nur mein,  
Bald sind wir droben für immer getraut,  
Dort oben wirst du treu eigen mir sein.  
Ich folg dir mit Freuden, ich folg' dir  
mit Lust —

Und stößt sich den Dolch in die wogende  
Brust.

„Denn mit Mord und Todschlag muß sich, (wie Vogel in seiner parodirenden Romanze sagt) immer die Romanze enden.“ — Von Herrn Franz Hölzl erschien bei Diabelli und Kompagnie am Graben ein Gedicht:

Herbst  
(ienisch),  
me mit  
Viece va  
angepro

Fr  
fe st.) D  
torien h  
Katharin  
5¼ Uhr  
sten Gra  
schreibung  
großen  
so präzis  
die Versa  
die weita  
gendes w  
bewunder  
vern geb  
lubium u  
obligaten  
Bach. Vo  
ner, Dr  
II. Psalm  
phrase de  
stimmige  
des Dre  
meister D  
pellmeister  
ge für die  
Bach. Vo  
IV. Chor  
mit Dre  
Wartense  
Guhr. V  
für die D  
C-dur vo  
von Pests  
VI. Zeit  
für Männ  
tung. W  
Klopstock  
dirigirt v

Herbstmelancholie, (deutsch u. italienisch), in Musik gesetzt für Singstimme mit Pianofortebegleitung. — Diese Piece hat in Privatirkeln bereits sehr angesprochen.

X.

## Musik.

Frankfurt. (Das Sängerversest.) Die Aufführung der großen Dramatorien hat gestern (29. Juli) in der St. Katharinenkirche, Nachmitt. von 3 bis 5½ Uhr Statt gehabt. Sie war im höchsten Grade vollendet. Ueber alle Beschreibung war der Eindruck, den die großen Tonschöpfungen und ihre eben so präzise, wie kunstvolle Exekution auf die Versammlung hervorbrachten, welche die weitausgedehnten Räume füllte. Folgendes waren die Meisterwerke, die den bewundernden und andächtigen Zuhörern geboten wurden: I. Großes Präludium und Fuge für die Orgel mit obligatem Pedal in C-moll von J. S. Bach. Vorgetragen v. Hrn. J. V. Kellner, Organisten zu St. Katharinen. II. Psalm von Klopstock. Eine Paraphrase des Vaterunser. Für zwei vierstimmige Männerchöre mit Begleitung des Orchesters, komponirt von Kapellmeister Dr. L. Spöhr, dirigirt von Kapellmeister Guhr. III. Fünfstimmige Fuge für die Orgel in Es-dur von J. S. Bach. Vorgetragen von Dr. Schlemmer. IV. Choral und Motette von B. Klein, mit Orchesterbegleitung von Snyber v. Wartensee. Dirigirt vom Kapellmeister Guhr. V. Großes Präludium und Fuge für die Orgel mit obligatem Pedal in C-dur von J. S. Bach. Vorgetragen von Petsche, Organisten zu St. Paul. VI. Zeit u. Ewigkeit. Ein Oratorium für Männerstimmen mit Orchesterbegleitung. Aus drei geistlichen Liedern von Klopstock zusammengesetzt, komponirt u. dirigirt von Hrn. Snyber v. Warten-

see. — Der Zubrang in die Nähe der Kirche war außerordentlich; die Anordnungen waren jedoch so umsichtig getroffen, daß keinerlei Störung sich zutrug. Die Räume der Kirche selbst waren mit einer ausgewählten, zahlreichen Gesellschaft angefüllt, aber nicht überfüllt. Man schätzt die Zahl der Zuhörer auf etwa über 2000. — Die Festlichkeiten an unseren Vergnügungsorten locken überall wogende Massen an; Eintracht und Heiterkeit herrschen aller Orten, und unsere Gäste wissen nicht genug die gastliche u. herzliche Aufnahme zu rühmen, die ihnen hier zu Theil wird. — Von weiteren Machinationen böswilliger Gemüther vernimmt man nichts, Alles verheißt dem frohen Anfang ein frohes Ende. Diesen Nachmittag um 2 Uhr fahren die Sängervereine auf festlich geschmückten Schiffen unter Geschützesdonner nach dem Frankfurter Wald hinab. Die Krone des Festes aber ist das große Bankett, welches am Abend nach der Rückfahrt in der Mainlust den Sangesbrüdern und Gästen zu Ehren bereitet ist. — Diesen Morgen drohte die Witterung ungünstig zu werden. Doch der Himmel hat sich jetzt wieder aufgeklärt, und den Glanz der Feier wird, so ist es wenigstens jetzt, ein blauer Himmel und eine freundlich strahlende Sonne erhöhen.

## Mignon-Zeitung.

Berlin. Bei dem letzten Wollmarkt in Berlin ist einem dilen Pächter ein ärgerlicher Streich passiert. Er hat viel von der Schnellpost gehört, aber auch, daß die Plätze schmal seien, und bestellte für seinen Leib allein zwei Plätze und freut sich schon, so bequem zweisitzig zu fahren. Als es am Morgen fortgeht, hat er einen Platz No. 8. im Haupt-

wagen und einen Platz No. 1 im Beiwagen. Nun?

München. Hier ließ sich neulich ein Fremder, dessen Kol ganz ehrlich aussah, bei einem Uhrmacher seine goldenen Uhren vorlegen, wählte u. handelte lange und kaufte am Ende eine alte silberne um ein Geringes. Als der Uhrmacher seine Uhren wieder aufheben wollte, fehlte die kleinste, eine schöne goldene Damenuhr. Der Fremde wurde festigt, daß man ihn im Verdacht habe, mußte sich aber, da eben ein Gensd'armes vorüberging, bis auf's Hemd ausziehen. Es fand sich aber nichts, und der Uhrmacher mußte noch Entschuldigungen machen. Als aber der Fremde mit Anziehen fertig war und lächelnd noch den letzten Stiefel anzog, schlug's hell in ihm sieben. Er hatte die Uhr verschluckt, und beim Bücken hatte die Magenwand an die leichte Feder gedrückt. Das innere Schlagen ist eine alte gute Einrichtung, und soll's vorzüglich hell schlagen, wenn man den letzten Stiefel auszieht, nur geschicht's sonst nicht im Magen.

Paris. Der Bediente des alten Grafen v. M. in Paris, der täglich die Kirche besucht, steckte alle Tage ein Taschentuch in die Tasche seines Herrn u. Abends kam der Graf stets ohne ein solches zurück. „Man stiehlt Ihnen die Tücher.“ — „Ach nein, ich verliere sie,“ antwortete der Graf, der um alles in der Welt von seinem Nächsten nichts Böses denken mag. Der Bediente, den dies endlich verdross, nähete zuletzt das Taschentuch seines Herrn an die Tasche an. Kaum war der Graf

zwanzig Schritte von seiner Wohnung, als er sich am Kofe gezogen fühlte. Ohne sich umzudrehen u. mit der größten Ruhe sagte er zu dem Diebe: „Lassen Sie, lassen Sie, man hat es heute angenähet.“ Und er eilte in die Kirche, um zu beten und eine Messe für die Bekehrung des Diebes zu lesen, den aber ein Polizeidiener, der minder nachsichtig war, festgenommen hatte.

Wolfsbüttel. Es heißt, daß der berühmte Geheimrath von Strombeck eine Reise nach Ungarn beabsichtigt.

Stuttgart. Auch hier hat man sehr gelungene Versuche mit der Lösphaltpflasterung gemacht. Es befindet sich bereits eine Niederlage dieses Materials und eine Agentenschaft zu dessen Verkauf in dieser Stadt.

Benefiz. (Osn. Arena.) Montag, den 13. Aug., findet die Einnahme der Mad. Steinfeld statt. Gegeben wird die im vorigen Jahre so beliebt gewordene Post: „Klut und Krepelta, oder die Reise von Osn nach Wien.“ Herr Dopp, dessen Anwesenheit allein die Ausfübrung dieser Post möglich macht, hat auch Gefälligkeit die Rolle des Krepelta und Herr Seydl die des Klut übernommen. Wird nur der Himmel heiter sein, so kann man auch mit Gewißheit auf einen heitern Theaterabend rechnen.

Modenbild. Nr. 31.

Paris, 29. Juli. Hut von geheftetem Stroh mit Wintergrün garnirt. — Peignoir von à jour gestiktem Satonnet. Shawl von schillerndem Seidenstoff.

Wir machen unsere geehrten Leserinnen darauf aufmerksam, daß Hr. Windjenty, bürgel. Damenkleidermacher in Pesth (große Brulengasse, Nr. 634), dessen wir schon öfter Gelegenheit hatten, lobend zu erwähnen, die geschmackvollsten Sommer-Kazuge nach den neuesten Mustern verfertigt.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postsendung 5 fl. Auf Bestellpapiere mit ersten Ansperrabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. M. — Man abonniret im Kommissionsamt zu Osn (Gestlung, außerhalb des Wasserthors) in E. Millers und F. Tomasch Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. l. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Es  
längs den  
und jener  
Sklave,  
mit der ä  
so reich  
tet. Er h  
Gewächs,  
Kleine Eid  
Was  
das borni  
Sklave ni  
so hätte  
von sich  
den bis je  
den Ange  
der schlum  
stellen, w  
in dem M  
welche die  
das Kleid  
unscheinba  
halten, da  
tel zu töd  
schen tödt  
Tode nur